

## Das Land der Uhren

Von Franziska Rieger, 12, aus Breydin

Als ich eines Morgens aus meiner Tür kam, lag eine Nuss auf der Fußmatte. Komisch, keine Post, sondern eine Nuss. Wo die wohl herkam? Es war Winter und außerdem hatten meine Familie und ich keine Nussbäume im Garten. „Soraya, wo bleibst du denn?“, rief meine Mutter. „Soraya“ Ich finde meinen Namen ziemlich abscheulich. Aber es hilft ja nichts – ich heiße nun mal so.

Schnell schnappte ich mir die Nuss und lief eilig in mein Zimmer. Dort legte ich sie unter mein Kopfkissen. Eigentlich hätte ich sie meinen Eltern ja zeigen können, aber ich hatte das Gefühl, dass diese Nuss etwas Besonderes war.

Als ich mich am Abend in mein Bett plumpsen ließ, konnte ich lange nicht einschlafen. Plötzlich hörte ich ein leises Ticken, als würde es von einer Uhr stammen. Meine neue Uhr, die ich gerade erst zu meinem 12. Geburtstag bekommen hatte, konnte es nicht sein. Das Besondere an ihr war nämlich, dass von ihr der wunderschönste Nachtigallengesang ausging. Das Ticken kam von meinem Kopfkissen. Vorsichtig hob ich es hoch. Die Nuss!

Natürlich, die hatte ich ganz vergessen. Aber warum tickte sie?

Auf leisen Sohlen tappte ich ins Wohnzimmer und holte einen Nussknacker in mein Zimmer. Ich versuchte die Nuss zu knacken, aber es geschah nichts. Das Ticken wurde lauter. Nun versuchte ich es noch einmal. Nichts passierte. Ich betrachtete die Nuss genauer und entdeckte einen kleinen Verschluss. Ich öffnete ihn und hob den Deckel.

Was sich dort meinen Augen bot, ließ mich die Luft anhalten. Die eine Hälfte der Nuss sah aus wie eine Uhr. Um genau zu sein, es war eine Uhr. Die Ziffern waren in einer schönen verschlungenen Schrift geschrieben. Zwischen den Ziffern konnte ich kleine feine Striche erkennen. Die Zeiger glänzten silbern wie Schwerterklingen und trafen sich genau in der Mitte der Nussschale in einem goldenen Punkt. Ich war wie verzaubert und bemerkte deshalb gar nicht, wie meine Finger zu dem Ziffernblatt wanderten. Erst als ich einen Zeiger schon angestupst hatte, bemerkte ich wie scharf er war. Scharf wie ein Messer. Die Zeiger drehten sich und drehten sich, da ich aber meinen blutenden Finger betrachtete, bekam ich gar nicht mit wie sich meine Umgebung veränderte.

Plötzlich bemerkte ich, dass es um mich herum stockdunkel war.

Pechschwarze Nacht umgab mich. Nur am Horizont leuchtete ein goldener Punkt. Wo war ich? Ich konnte nicht einmal meine Hand vor den Augen erkennen. Lange Zeit stand ich einfach nur da, stocksteif vor Schreck. Bis mich auf einmal jemand von hinten berührte. Ich schrie vor Angst auf, doch ein Unbekannter packte mich fest bei der Hand. „Komm mit!“ brummte eine tiefe Stimme. Ich vermutete, dass es ein Mann war. Ich wusste nicht wie lange ich so in der Dunkelheit herumstolperte, festgehalten von dem starken Griff des Mannes. Es kam mir wie eine Ewigkeit vor. Auf einmal hörte ich wie der Fremde einen Schlüssel aus seiner Tasche zog und eine Tür aufschloss. Ich fand mich in einem großen Raum wieder. Es brannte Licht und ein Kachelofen strömte eine behagliche Wärme aus. „Tritt ein und setz dich.“ Erschöpft ließ ich mich auf dem Sofa nieder. Der Mann sah alt aus, sehr alt sogar. „Wo bin ich? Wer bist du?“, fragte ich. Ich hörte wie meine Stimme zitterte. Der Alte lächelte müde. „Dieses Land hat keinen richtigen Namen. Von den meisten

Menschen hier wird es aber das „Schicksalsland“ genannt. In diesem Land leben nur zwölf Menschen, dich jetzt eingeschlossen. Uns alle hat das Schicksal getroffen. Es ist hoffnungslos. Und nun zu mir: Ich bin Tassilo.“, erzählte der Mann. „Ich heiße Soraya. Wie bin ich hierher gekommen?“ wollte ich wissen. „Was hast du getan, bevor du dich in diesem Land wiedergefunden hast?“ fragte der alte Mann zurück. Ich überlegte eine Weile, ob ich Tassilo das alles anvertrauen sollte. Ich entschied mich es ihm zu erzählen. Ich schilderte Tassilo die ganze Geschichte, von der Nuss auf der Fußmatte bis zu meinem Schnitt in den Finger.

„Und dann bin ich im Dunkeln gelandet, wo du mich dann aufgesammelt hast.“ schloss ich meinen Bericht. „Gut, eigentlich ist jeder aus diesem Land durch eine Nuss hierher gekommen. Ich wollte nur überprüfen, ob es bei dir genauso war“ erklärte Tassilo. „Aha“ murmelte ich verwirrt. „Hast du vorhin auf der Straße den goldenen Punkt am Horizont gesehen?“ fragte Tassilo. „Ja“, antwortete ich und erinnerte mich an die unheimliche Szene vorhin. Tassilo erklärte: „Das ist das Schloss des mächtigen und bösen Königs Sergius. Sein Gesicht sieht erschreckend aus. Es ist das einer gierigen Ratte. Sergius Leidenschaft ist es, von jeder Uhr, die es auf der Erde gibt, ein Exemplar zu sammeln. Sein Schloss hat so viele Zimmer, dass alle Uhren hineinpassen. Anscheinend besitzt du eine besonders kostbare Uhr, die der König begehrt. Deshalb wurdest du hierher geholt. Aber ich glaube du solltest dich erst einmal gründlich ausschlafen.“ Er stand auf. „Ach ja, eines solltest du noch wissen!“ Sein Gesicht wurde wieder ernster. „Verlasse nur unter den nötigsten Umständen das Haus!“ „Warum?“ fragte ich erstaunt. Der Alte tat einen tiefen Seufzer. „Ab und zu schwebt eine gefährlich scharfe Riesenklinge über das Land. Oft findet man enthauptete Tiere am Weg.“

„Warum heißt das Land „Schicksalsland“? wollte ich noch wissen. „Die Menschen hier haben es so genannt. Niemand kann aus diesem Land fliehen. Alle die hier leben haben irgendwann einmal, leider erfolglos, versucht gegen den König zu kämpfen. Wir waren schon hier, da waren wir so alt wie du.“ Ich spürte, wie mir ein eiskalter Schauer den Rücken hinunterlief. Ich dachte an meine Familie und musste gegen die Tränen ankämpfen. Ein brodelnder Hass gegen diesen König stieg in mir auf. Eines stand fest: Ich musste etwas tun. Mit diesem Gedanken schief ich an diesem Abend ein.

Am nächsten Morgen schien die Sonne mir ins Gesicht und ich rieb mir den Schlaf aus den Augen. Für diesen Tag nahm ich mir vor, mich trotz Tassilos Warnung, genauer in diesem seltsamen Land umzusehen. Ich beschloss die Richtung zum Wald einzuschlagen. Schon bald hatte ich den Waldrand erreicht. Sobald ich in den Schutz der Bäume getreten war, schien es als würde ich aus einem hell erleuchteten Raum in ein dunkles Zimmer treten. Ich erkannte nur die Umrisse der Bäume. Trotzdem ging ich weiter. Plötzlich hörte ich hinter mir ein seltsames Geräusch. Es klang wie ein böses Lachen. Erschrocken drehte ich mich um. Aber bevor ich irgendetwas tun konnte stürzte sich eine hoch gewachsene Gestalt auf mich und drückte mich zu Boden. Verschwommen sah ich ein Gesicht, das dem einer Ratte glich. Das musste der König sein! Mein Herz setzte für einen Moment aus, so erschrocken war ich. Er packte mein Handgelenk mit eisernem Griff und versuchte mir meine Nachtgallenuhr vom Arm zu reißen. Auf einmal vernahm ich lautes Gebrüll. Voller Panik öffnete ich die Augen, die ich vor Angst geschlossen hatte. Ich sah einen riesigen Bären auf den Rattenmenschen zuspringen. Dieser ging zu Boden und blieb dort benommen liegen. Kurz bevor ich in Ohnmacht fiel, spürte ich wie ich von

mächtigen Pranken hochgehoben wurde.

Ich wachte davon auf, dass irgendetwas meine Beine berührte. Auf Moos gebettet lag ich auf einer Lichtung im Wald. Plötzlich bemerkte ich wie etwas meine Beine hinaufstapfte. Ja- stapfte! Es war ein kleiner Braunbär in Größe eines Spielzeugsbären. Ich fand ihn furchtbar niedlich. Er legte seine kleine Pranke auf meine Brust, als wollte er fühlen ob ich noch lebe. Zufrieden mit seinem Ergebnis trampelte er meinen Körper hinunter. „Wer bist du?“ fragte ich. „Ich bin Horant.“ „Wer hat mich gerettet?“ „Der Braunbär kicherte. „Das war ich. Ich verfüge über ein besonderes Mittel meine Größe zu verändern.“ „Das klingt ja spannend.“ sagte ich begeistert. „Aber warum hast du mich eigentlich gerettet?“ „Auch wir Tiere leiden unter der Herrschaft des Königs. Schon oft sind Freunde von mir der Riesenklinge zum Opfer gefallen. Deshalb versuche ich allen zu helfen, die vom König bedroht werden.“ Dann fiel mir etwas ein. „Willst du mit mir kommen, Horant?“ fragte ich, denn ich hatte den Bären wegen seines ritterlichen Verhaltens sofort ins Herz geschlossen. „Ich würde dir gerne meinen neuen Freund Tassilo vorstellen.“ Die Augen des Bären leuchteten. Ich verstand das als „Ja“ und hob ihn hoch.

Als wir bald darauf vor dem kleinen Häuschen standen, waren alle Fenster erleuchtet. Ich trat zur Türe mit Horant auf meiner Handfläche sitzend. Aber bevor ich auch nur klopfen konnte ging sie schon von alleine auf. Tassilo begrüßte mich erleichtert und ich stellte ihm den Bären Horant vor. Nun berichtete ich dem Alten was bisher geschehen war. „Für dieses Mal hast du Glück gehabt, Soraya. Der König wird sicherlich bald einen weiteren Angriff planen. Solange du deine Uhr noch trägst, hast du als einzige die Möglichkeit, die Menschen aus diesem Land hier zu befreien.“ Dann stellte Tassilo uns zwei seltsame Figuren vor. Es waren lebendige Uhren auf dünnen Beinchen. Das war ein lustiger Anblick. „Das sind Tic und Tac.“ erklärte der alte Mann. „Sie sind gekommen, weil sie alleine wissen, wie wir alle aus diesem Land fliehen könnten.“ Tac räusperte sich und fing an zu erzählen. Er redete davon, dass der König nur auf eine einzige Art vernichtet werden könnte: Man müsste eine Uhr zerstören. Von dieser Uhr gibt es nur ein einziges Exemplar auf dem gesamten Erdball. Nur derjenige, der noch selbst im Besitz einer Uhr ist, würde diese Aufgabe erfüllen können. Diese Uhr war das Land selbst! Als Tac das sagte, klappte mir der Mund auf. Doch dann fiel mir alles wie Schuppen von den Augen. „Natürlich!“ rief ich. „Dieses silberne Ding, das unerklärlicherweise in der Luft schwebt- das ist der Zeiger! Ich verschluckte fast meine Zunge, so schnell sprach ich vor Aufregung. Das goldene Schloss ist der Punkt in dem sich die Zeiger treffen!“ Dann runzelte ich die Stirn und überlegte kurz: „Aber klar – das Land ist die Nuss oder die Nuss ist das Land! Der goldene Punkt, der silberne scharfe Zeiger!“ Tassilo riss die Augen auf. „Soraya hat Recht“ erklärte Tic. Nach einer kleinen Ewigkeit brachte Horant heiser heraus: „Dann müssen wir das Land zerstören!“

„Wie kann man das Land denn zerstören?“ fragte ich voller Angst. „Indem man das Uhrwerk anhält.“ erklärte Tac. Nun meldete sich der alte Mann zu Wort. „Am besten wir brechen sobald wie möglich auf um unserem bitteren Schicksal hier ein Ende zu bereiten. Wo befindet sich das Uhrwerk?“ Bei der letzten Frage wandte er sich an Tac. „Das weiß leider keiner genau. Es soll sich irgendwo unter der Erde befinden.“ meinte dieser.

Dann verabschiedeten sich Tic und Tac bei Tassilo, Horant und mir und wackelten in die Dunkelheit hinaus. „Was passiert eigentlich, wenn wir das

Uhrwerk anhalten können?“ wollte ich von dem alten Mann wissen. Er erklärte mir, dass das dann alle hier gefangenen Menschen wieder an ihren Heimatort zurückkehren würden. „Aber dann wird dich doch dort niemand mehr erkennen!“ rief ich entsetzt. „Die Zeit vergeht hier anders als in der Welt aus der wir kommen.“ meinte Tassilo. Ich sah nachdenklich auf meine wunderschöne Armbanduhr, die König Sergius mir nicht hatte entreißen können. Da hörte ich wie die Nachtigallen immer lauter zu singen begannen. Planlos lief ich im Zimmer umher bis die Nachtvögel plötzlich aufhörten zu musizieren. Ich bat Horant einen Spaten zu holen. Ich nahm ihn in beide Hände und stieß ihn mitten im Raum in den Boden. Er war plötzlich ganz weich und gab nach. Tassilo sah mit gerunzelter Stirn zu, sagte aber nichts. Ich sah in das Loch, das ich bereits gegraben hatte und erblickte nicht Erde, wie ich erwartet hatte, sondern einen Teil eines riesigen Uhrwerks. Emsig schaufelte ich weiter. Als das Loch so groß war, dass ich hindurch passen hätte können, erkannte ich, dass ich alleine in das Innere der Uhr klettern musste um das Rad anzuhalten. Ich teilte dies Tassilo mit und der alte Mann schloss mich in die Arme und meinte mit einem Augenzwinkern: „Wer weiß, vielleicht begegnen wir uns einmal wieder? Ich war nur etwas älter als du, bevor ich aus meiner Welt verschwunden bin.“ „Ich werde dich nie vergessen“ flüsterte ich mit erstickter Stimme. „Wo ist Horant?“ „Das weiß ich nicht“ antwortete Tassilo. „Aber ich will mich doch noch verabschieden!“ rief ich aufgebracht. Als ich an den Bären dachte kullerte mir eine Träne über die Wange. Ich hätte ihn gerne noch einmal gesehen, doch Tassilo trieb mich zur Eile an, da König Sergius vielleicht schon auf dem Weg hierher sei, um mir meine Uhr zu rauben. Unter mir tickte und surrte es. Ich warf einen Blick hinab und seufzte: „Ich glaube, ich muss springen“ Dann machte ich einen Schritt über den Rand der Uhr ohne mich vorher noch einmal umzudrehen. Je weiter es in die Tiefe ging, desto lauter wurde das Surren und Ticken. Nun fühlte ich unter mir harten Boden. Komisch, ich hatte gar keinen Aufprall gespürt. Ich kletterte lange in einem Gewirr von verschiedenen Zahnrädern herum. Endlich erreichte ich das größte Rad. Ich klammerte mich daran fest und stemmte mich gegen die Drehrichtung. Es wurde immer langsamer und langsamer bis es schließlich ganz aufhörte sich zu drehen. Plötzlich war alles still. Nichts tickte, surrte oder bewegte sich mehr. Es waren nur noch meine Atemzüge zu hören. Jetzt fing sich in meinem Kopf alles zu drehen an. Die Zeit schien zurückzulaufen. Ich presste die Augen zu.

Als ich sie wieder öffnete, fand ich mich in meinem Zimmer zuhause wieder. Es war Nacht und alle schliefen. Hatte ich etwa alles nur geträumt? Da auf einmal kam etwas aus meiner Tasche gekrochen und tapste auf mich zu. „Horant!“ rief ich und der kleine Bär grinste mich fröhlich an. Ich nahm ihn glücklich in die Hände und fuhr ihm mit dem Zeigefinger behutsam über das kuschelige braune Fell. Warum er wohl vorhin nichts gesagt hatte als ich mich von ihm verabschieden wollte? Vielleicht hatte er beschlossen mit mir in meine Welt kommen. Seitdem habe ich einen treuen Freund auf den ich mich immer verlassen kann.